

Selbstversuch : mein langer Weg von Hans zu Hansa

Autor(en): **Buchinger, Hansa Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein langer Weg von Hans zu Hansa

Angefangen hatte es schon in der Primarschulzeit: Die Farbtöpfe meiner Mutter zogen mich magisch an. Zuerst probierte ich etwas Rouge auf den Lippen aus und fand mich damit deutlich attraktiver. Bald parfümierte ich mich dezent und kratzte mir mit Vaters Rasierer die Haare unter den Achseln weg. Huch – ein neuer Typ war geboren. Konsequenter probierte ich alle weiblichen Attitüden weiter aus und fotografierte mich heimlich mit Pumps, Seidenstrümpfen und kurzen Röcken. Mein Selbstbewusstsein stieg dabei von null auf hundert, wenn ich mich immer mehr, wenn auch nur für kurze Zeit, in die Rolle eines weiblichen Wesens verwandelte.

Einen ersten Eklat gab es in der Schule, als mein Nachbar in meinem Etui einen Tampon entdeckte; er klaute ihn mir und legte ihn mit meinem Namen darauf auf das Pult. In meiner Not log ich, dass dies die beste Methode sei, Tinte zu löschen; ab sofort hatten alle einen dabei. Die nächste kleine Katastrophe war das blutüberströmte Bad, meine Mutter dachte erst an einen versuchten Selbstmord, ich konstatierte, dass ich meine Beine rasieren musste, um einer grassierenden Hautflechte entgegenzuwirken. Irgendwann hatte ich genug von dieser Geheimniskrämerei und gab vor, am Sonntag mit einer Tischtennismannschaft in der nahen Stadt zu spielen, wo ich bald ältere Kollegen fand, die ähnlich litten und mich in der Kunst, eine Frau zu sein, vorbildlich unterstützten.

Nun spielte ich sechs Tage in der Woche die Rolle des harten Mannes und am siebten Tag ruhte ich nicht, wie es die Bibel wollte, ich blühte auf und verwandelte mich von Sonntag zu Sonntag immer perfekter in eine wunderschöne junge Frau.

Mein Leben hatte wieder einen Sinn, die Problemchen aber verlagerten sich: Ich vertrug keine Hormontabletten und bekam Ausschlag; trotzdem aber wuchs mein Minibusen und mein Penis wurde kleiner, aber nicht kurz genug, um ihn unsichtbar zu machen, al-

so band ich ihn brachial mit Binden ab, was dazu führte, dass ich dort immer Schmerzen hatte und beim Pinkeln auf der Damentoilette eine Viertelstunde brauchte, um alles wieder zu richten. Nach und nach bekam ich alles Weibliche an mir voll in den Griff, ich war zum ersten Mal im Leben mit mir total zufrieden. Sonntags.

Der Rest war harte Arbeit. Mein schwuler Chef machte mich an, weil ich so eine zarte Haut hätte, eine Freundin sah mich schon als ihren Ehemann und hätte am liebsten gleich Zwillinge mit mir gezeugt, eine lesbische Pfarrerin verliebte sich in mich und ein schlimmes Erlebnis hatte ich in einer Bar, als mich ein Nachbar zielstrebig annahmte und mich nicht erkannte.

Dennoch hatte ich das Beste aller Leben und ich war in unserer Transgender-Gruppe voll akzeptiert. Als Zeichen ihrer Anerkennung gaben sie mir nach heißen Diskussionen einen neuen Namen, der mir alles bedeutet: Ich mutierte von Hans zu Hansa. Einzigartig, würdig, besonders. Ich war nun nicht mehr nur einer unter vielen, aus dem Nichts heraus wurde ich etwas ganz Grosses. Mein wahres Leben hatte erst mit «Hansa» begonnen. Mein Gang wurde damit weiblicher, überraschend wuchsen meine Brüste ohne Medikamente, die Haare begannen, dünner zu werden und mein bestes Stück schrumpfte und schrumpfte.

Auch meine Psyche änderte sich. Ich wurde empfindlicher, gemeiner, ungeduldiger, es machte mir Spass, endlose lange Gespräche ohne Sinn zu führen, ich begeisterte mich fürs Kochen, tauschte Rezepte aus, und wenn ich mal etwas nicht wollte, was andere von mir verlangten, bekam ich automatisch Kopfweg. Das ewig Weibliche war in mir voll und ganz angekommen. Einen kleinen Minuspunkt nehme ich in dieser fulminanten Entwicklung nicht wichtig: Seitdem kann ich nicht mehr rückwärts einparken.

Ausgedacht von
HANSA WOLF BUCHINGER

Last but not least



KARSTEN WEYERSHAUSEN

